Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 13 (1915)
Heft: 2

Artikel: Habsburgische Urkunden in Stadtarchiv Brugg
Autor: Heuberger, S.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-86203

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

segna de' castelli, ancora più nitidamente ci serbò la memoria dell' angosciosa e prostrata condizione d'animo de' terrieri, scrivendo nella sua frettolosa lettera del 4 del medesimo mese: « trovay la mazor parte essere dispositi di darse a todeschi dubitando non venisse sussidio ».

Son queste testimonianze esplicite e indubbie, la cui antecedenza all' avvenimento che cangiò i destini di Bellinzona è il maggior pegno che la storia possa augurare per la sua veridicità e la sua integrità.

Noi saremo oltremodo lieti se il nostro breve studio avrà giovato a chiarire le vicende dell' attuale capitale ticinese nella fasi culminante della sua ventura, a distruggere le falsità e l'inesattezze che le annebbiano, le lacune che le deturpano.

Lugano, marzo 1915. Avv. **Luigi Brentani.**

Habsburgische Urkunden im Stadtarchiv Brugg.

Brugg besitzt aus der Zeit, da es unter habsburgisch-österreichischer Herrschaft stand, nur wenig Urkunden, weil beim Falkensteinischen Überfall vom 30. Juli 1444 die Stadt verbrannt wurde und dabei ihr Archiv verlor.[1]) Was heute an Originalurkunden aus der Zeit vor 1444 vorhanden ist, hat die Stadt zumeist durch Erwerbung von Gütern und Lehen in der Zeit nach 1444 in ihren Besitz gebracht. Die Zahl solcher Dokumente ist nicht gross. Wir veröffentlichen davon hier vierzehn aus der Hand habsburgischer Dynasten, alle bisher nicht gedruckt, aber ausser einer durch Regesten[2]) bekannt gegeben.

Die fünf ersten sind Zeugnisse zur Geschichte der Kirchgemeinden Rein und Bözberg; die sechste betrifft den Zoll zu Brugg; die acht letzten beschlagen das Burglehen von Vilnachern und dessen Inhaber, die Herren von Ostra. Dazu fügen wir noch zwei aus dem aargauischen Staatsarchiv, die auch in die habsburgische Zeit fallen und sachlich zur ersten und zur dritten Reihe gehören: 5 a und 15.

---

[1]) Stadtschreiber und Chronist Sigmund Fry (ums J. 1530) sagt in seiner Darstellung «vom úberfal der stat Brugg»: also hand sy den burgern das ir genomen, ouch unsser statt fryheit, gerechtikeit, harkomen, brief und sygel, urberrödel und anders, das sy gar wenig genutzt und aber uns und unser statt Brugg ein grossen nachteil, abbruch und verlurst an zinsen, gúlten, fryheiten, grechtikeiten, holz, feld, wunn und weid gebracht. Stadtbuch (Rotes Buch) V, 141 b—142 a; J. J. Bäbler, Thomas von Falkenstein und der Überfall von Brugg, Aarau 1867; Seite 49.

[2]) Regesten des Archivs der Stadt Brugg von Dr. [J. J.] Bäbler in Argovia IV 377 ff.; Aarau 1866.

I. Zur Geschichte der Kirchgemeinden Rein und Bözberg.

Rein gehörte zu den aargauischen Höfen, die König Rudolf im Jahre 1291 — mit Luzern — für das Haus Habsburg-Österreich vom Kloster Murbach kaufte.[3]) Den Reiner Hofzehnten veräusserten die Habsburger frühzeitig, wie unsere Urkunde 2 (vom 9. X. 1344) und die vom J. 1323 in der Anmerkung 3 erweisen. Der Hofzehnten kam später teilweise in den Besitz der Stadt Brugg.[4]) Das Gotteshaus, das zum Reiner Hof gehörte, steht weithin sichtbar auf dem hochragenden Vorsprunge des Brugger Berges gegenüber dem Gelände, wo sich die Reuss und die Limmat mit der Aare vereinigen und wo einst Vindonissa lag. Der jetzige Bau wurde in den Jahren 1863/64 an der Stelle des frühern errichtet. Zu dieser Kirche gehören die heutigen politischen Gemeinden Rüfenach mit Vorder- und Hinterrein[5]), Remigen, Villigen, Lauffohr[6]) und Stilli[7]).

Das Bözberger Gotteshaus dagegen, einst dem Erzengel Michael geweiht,[8]) steht abseits von der heutigen Bözbergstrasse, die ums Jahr 1779 von der Berner Regierung erbaut wurde[9]); auch 0,8 km nördlich

---

[3]) Curiam Lucernensem... cum omnibus curtibus annexis, videlicet Eolfingen (Elfingen), Halderwank (Holderbank), Reine (Rein), Luncuft (Lunkhofen)... Quellen zur Schweizer Gesch. XIV, 215. Diese und viele andere Lehen im Elsass, Breisgau, Fricktal, Luzern hatten die Grafen Rudolf und Gottfried von Habsburg schon im Jahre 1259 inne: Arg. X, S. 143, Nr. 101. Oechsli, Anf. der Eidg. Reg. Nr. 170. Regesta Habsburg. I Nr. 310. — Im J. 1323 verpfändete Herzog Leopold grosse Teile der Gefälle im Eigen, auf dem Bözberg und zu Rein. (Vergl. unten Urkunde Nr. 5 a).

[4]) Argovia IV 386.

[5]) A. Nüscheler, die Argauischen Gotteshäuser, Argovia XXIII, 156: «Minder-Rhyn am Bötzberg»; das ist jedenfalls ein Schreibfehler.

[6]) Habsburger Urbar von 1305 (Q. z. Sch. G. XIV, 96): Lunfar; später Lufar (so in einer Urk. vom 5. Aug. 1484, b 65 des St.-A. Brugg); noch später, bis ins 19. Jahrh. hinein: Volle(n)far = vo Lufar.

[7]) Kapellen des Reiner Gotteshauses standen in Hinterrein, Remigen u. Villigen. Letztere zwei sind noch erhalten. Auf den Standort der Hinterreiner Kapelle deutet der Name eines dortigen Hauses von alter Bauart: i der chappele; seine Bewohner heissen s'chappelers. Die Kapelle von Remigen war dem hl. Petrus, die von Villigen dem hl. Johannes gewidmet (Argov. XXIII, 196). Ein Acker in Remigen war sant Petters (Wittich). Urbar im St.-A. Brugg, Nr. 421 (126), Bl. XXI b. Den Heiligen der Reiner Kirche konnte ich aus den Brugger Urkunden nicht ermittlen. Die Kaplanei von Hinterrein ist erwähnt in den Urkunden zum Hofzehnten: Arg. IV 386.

[8]) Urk. l 49 des Stadtarchivs Brugg. Eine Kapelle des hl. Gallus, auf die der Bözberger Ortsname Gallenkirch hinweist, fand ich nirgends erwähnt. Eine Kapelle ist in folgender Stelle des Witticher Urbars genannt: Cůnrat Mercklin git von dem höfflin by dem kåpelin an der stråß dritthalb můtt haber (Bl. 25—26). Nach dem Zusammenhang stand diese eher in Ursprung als in Gallenkirch.

[9]) J. Keller, Die Erwerbsverhältnisse des Berner Juras in: Vom Jura zum Schwarzwald von F. A. Stocker Bd. I (1884), S. 271. — Joh. Georg Zimmermann in Hannover

vom mittelalterlichen Pass über den «alten Stalden». Zu dieser Kirche gehören die Gemeinden Ober- und Unterbözberg mit ihren zerstreuten Gehöften, sowie Linn und Gallenkirch.

Der Reiner Kirchensatz blieb bis zum Jahre 1345 in der Hand der Habsburger, laut unserer Urkunde 3. Er ist auch im grossen Urbar König Albrechts I. erwähnt: dů herschaft lihet die kilchen ze Rein; dů giltet ůber den pfaffen wol uffen 16 marcas.[10]) Die Bözberger Kirche dagegen ist in diesem Güterverzeichnis nicht aufgeführt; wohl deshalb nicht, weil sie vermutlich schon zur Zeit seiner Abfassung, ums Jahr 1305[11]), im Besitz der Herren von Habsburg-Laufenburg stand, die sie laut unserer Urkunde 1 im Jahre 1336 veräusserten. Das Amt Bözberg, zu dem diese Kirche gehörte, war althabsburgischer Besitz. Es ist als habsburgisch schon ums Jahr 1114 genannt.[12]) Im Urbar von 1305 sind die Rechte der Herzoge von Österreich am Amte Bözberg als Bestandteile der Grafschaft Habsburg ausdrücklich bezeichnet.[13])

Die zwei Kirchensätze gingen in den Besitz des Clarissinnenklosters Wittichen im Schwarzwald über (im Kinzigtale): Rein durch Schenkung im Jahre 1345 (Urkunde 3); Bözberg durch Kauf im Jahre 1389 und zwar aus der Hand Eberhards von Boswil, nachdem Konrad von Boswil im Jahre 1336 den Satz käuflich erworben hatte (Urkunden 5 und 1). Trotz dieser Veräusserung erhob die Herrschaft Österreich im Jahre 1390 eine ausserordentliche Steuer von den zwei Kirchen: Rein bezahlte 5, Böczberg 6 Gulden.[13a])

Wittichen, das uns recht abgelegen vorkommt, liegt nördlich von Schiltach im Kinzigtale. Durch dieses aber ging in der Römerzeit eine wichtige Strasse, die von Vindonissa über Tenedo (Zurzach), Juliomagus (Schleitheim), Arae Flaviae (Rottweil), Schiltach, Offenburg nach Argentorate (Strassburg) lief. Der persönliche Verkehr zwischen den Frauen von Wittichen und ihren zinspflichtigen Leuten bei Brugg wird wohl auch auf diesem uralten Verkehrswege stattgefunden haben. Die

schrieb am 13. Juli 1781 an seinen Freund, den Ratsherrn Schmid in Brugg: «Der Kaiser wird sich für die schöne Strasse bedanken, die Sie ihm über den Bözberg machen». Briefe an Freunde in der Schweiz, hrg. von A. Rengger, S. 293.

[10]) Q. z. Sch. G. XIV, 101. — Laut dem Witticher Urbar von 1516 (St.-A. Brugg Nr. 421 (126) Bl. Liij) ertrug die Reiner Kirche: den Frauen von Wittichen 16, dem Leutpriester 6 Mark; die Bözberger: den Frauen v. W. 9, dem Priester 4 Mark.

[11]) P. Schweizer weist den aargauischen Teil des Habsburger Urbars ins Jahr 1305: Q. z. Sch. G. XV, 2 p. 508.

[12]) Herrgott, Geneal. Habsburg. II, 136.

[13]) Dis sint die gůlte, nůtze, reht und gewonheit, die die hertzogen von Österrich, die graven sint ze Habspurg, hant und haben sůllent an lůten und an gůten in dem ampte, das da heisset uff dem Botzberg. Q. z. Sch. G. XIV 102.

[13a]) Q. z. Sch. G. XV, 1 p. 736.

Frauen ernannten schon nach der Erwerbung des Reiner Kirchensatzes einen besondern Schaffner, dem sie ein Haus in Brugg zur Verfügung stellten. Auch liessen sie sich ins Burgrecht der Stadt aufnehmen. Dafür und für ihr Haus zahlten sie ihr jährlich 5 Schilling Pfenning Zofinger Münze, die in Brugg «geng und gäb sind».[14]) Im Laufe der Zeit erwarben die Frauen noch manches Lehen und Gut.[15])

Im Jahre 1515 nahm der Rat von Bern als Landesherr die Frauen von Wittichen mit ihren zwei Kirchensätzen in seinen Schutz.[16]) Es wird wohl kein Zufall sein, dass die Frauen schon im folgenden Jahre durch Brugger Beamte und Vertreter der Kirchgemeinden ein neues Urbar über alle ihre Rechte und Güter anlegen liessen, die ihnen zu Rein und Bözberg gehörten. Diese Urkunde, ein Pergamentband, liegt wohlerhalten im Stadtarchiv Brugg.[17]) Bern bekam nach Einführung der Kirchenreformation mit Wittichen einen Streit wegen des Zehntens zu Rein. Die beiden verglichen sich jedoch am 1. August 1528 dahin, dass «Wycken» wie bisher die Hälfte des Zehntens im Kirchspiel Rein erhalten sollte, Bern die andere Hälfte. Wycken hatte den Priester zu wählen, aber einen reformierten, und ihn zu besolden.[18]) Vielleicht hat dieses Verhältnis dem Frauenconvent das Besitztum in der Schweiz verleidet. Denn durch Vertrag vom 25. Juni 1544 verkaufte er mit Bewilligung seiner Landesherren, der Grafen zu Fürstenberg, die Kirchensätze zu Rein und auf dem Bözberg mit allen Zugehörden und erkauften Gülten an Hartmann von Hallwil.[19]) Von dessen Erben und Rechts-

---

[14]) Burgrechtsbrief vom 22. Juli 1353; abgedruckt in meiner Geschichte der Stadt Brugg bis 1415, S. 70 f. — Im J. 1363 wird als Schaffner erwähnt: brůder Albrecht von Widchen: Urk. a 15 des St.-A. Brugg; Arg. IV 379.

[15]) Ein Beispiel: am 25. I. 1530 drei Pfandbriefe von zusammen 10½ Goldgulden Jahreszins, um 240 Goldgulden Hauptgut; von dem edlen und vesten juncker Simon von Remerstal, meyer zu Byel. Darunter ein Brief von der hochwirdigen furstin und frowen åbtißin und capitel frowen und herren des Gozhus sant Fridlins zů Seckingen (Agnes Grefin von Sulz von Gotes gnaden åbtissin...): nůnthalben guldin rinscher ingold ierlicher gůlt uf sant Hylarientag fallend; mit zwey hundert guldin gůter rinscher ingold hauptgůz widerkeufig. Underpfand uf ab und von der vischezen, die man nempt das stauggarn zwůschen Laufenberg und Seckingen im Ryne; und ab dem hof ze Zelle im Wyßenthal gelegen: Brief vom 5. II. 1437, im Witticher Urbar eingetragen von der Hand Sigmund Frys; St.-A. Brugg Nr. 421 (126), Bl. LVj. — Am 4. Dez. 1503 kaufte der fromm vest Junckher Philipps (s.) Müntzer von Siggingen am Gericht in Altenburg für die Frauen ein Fruchtgefälle (1 Mütt Kernen Gelts): Wit. Urb. Bl. XXX a und b.

[16]) A. Nüscheler, Die aarg. Gotteshäuser I, Argovia XXIII 142.

[17]) Rathaus-Archiv; neue Nummer 421 (alte 126).

[18]) Urk. c 33 im St.-A. Brugg; Arg. IV 412.

[19]) Urk. c 58 im St.-A. Brugg; Arg. IV 390 mit unrichtiger Jahreszahl; Arg. XXIII, 142 u. 154.

nachfolgern ging im Jahre 1588 ein Drittel beider Kirchensätze und im Jahre 1589 ein ferneres Drittel an Brugg[20]) und der Rest im Jahre 1599 an Bern über.[21])

Dabei blieb es nun zwei Jahrhunderte lang. Über die Besetzung der zwei Kirchen während dieser Zeit sagt Leu in seinem helvetischen Lexikon: «Zu den Pfarreien Rein und Bözberg werden aus den Bürgern zu Brugg einer von dem Bernerischen Landvogt zu Schenkenberg und zwei von dem kleinen Rat zu Brugg in die Wahl geschlagen, und wer die meisten Stimmen [vermutlich der Kirchgenossen] hat, auch zur Bestätigung nach Bern rekommandiert.»[22])

Was von diesen Kirchensätzen dem Stande Bern gehörte, ging im Jahre 1803 an den Aargau über, der dann durch Vertrag vom 28. XI. 1810 auch die Anteile der Gemeinde Brugg erwarb.[23]) Im Jahre 1907 hat der Staat Aargau allen seinen Kirchgemeinden ihre Kirchengüter herausgegeben.

Man nennt bekanntlich Brugg heute noch scherzweise die Prophetenstadt. Das Städtchen, das kaum 700 Einwohner hatte, erhielt diesen Namen im 18. Jahrhundert wegen der vielen Geistlichen, die bis zum grossen Umsturz aus seiner Bürgerschaft hervorgingen. Seine Lateinschule (Gymnasium), deren Haus neben der Kirche heute noch steht, lieferte Studenten der Theologie an die Akademie in Bern, wo sie grosse materielle Vergünstigung genossen. Diesen Theologen übergab Brugg seine Pfarreien: Brugg, Rein, Bözberg, Mönthal und die Lehrstellen an der städtischen Lateinschule. Ferner versahen die Brugger Geistlichen, deren Zahl in dem Zeitraume von 1760 bis 1800 um vierzig betrug,[24]) viele Pfarreien im übrigen Gebiete der Republik Bern. Deren Regierung handelte hierin weitherziger, als die von Zürich, die nur Bürgern der Hauptstadt den Zutritt zum geistlichen Amte gewährte. Tüchtige Geistliche aus der Bürgerschaft der Munizipalstadt Brugg wurden sogar in die Hauptstadt Bern berufen. So im 17. Jahrhundert Dekan Hummel, Vorsteher der bernischen Landeskirche; ferner der Vater des Ministers Rengger, Abraham Rengger (1732—1794), der zuerst Lateinschulmeister in Brugg gewesen, dann die reformierte Kirchgemeinde Gebenstorf im heutigen Bezirk Baden versehen hatte.

---

[20]) Aus den Händen Hans Jörgs von Hallwil, würtembergischen Obervogtes zu Marbach; und Samuels von u. zu Hallwil: Urk. e 4 u. e 8 des St.-A. Brugg; Arg. IV 422; Nüscheler — Arg. XXIII 143 u. 154 f. — hat den Verkauf vom J. 1589 übersehen.

[21]) Arg. XXIII 154.

[22]) Bd. IV, 342.

[23]) Arg. XXIII 143, 153; Taschenbuch der histor. Ges. des Kt. Aarg. 1904, S. 49.

[24]) Vom Jura zum Schwarzwald I, 282.

1. Graf Johans von Habsburg (Laufenburg), mit dem Willen seiner Gemahlin Frau Agnes, verkauft dem Konrad von Boswil den Kirchensatz auf dem Bözberg. 1336, Juni 25. Laufenburg.

Wir Graf Johans von Habspurg[25]) kúnden und veriehen allen den, die disen brief an sehent oder hörent lesen, das wir mit gesuntheit lips und der sinnen hant verkůft, dur únser not und meren schaden ze wendende, únsern kilchen satz in dem Böczberg; und veriehen, das wir den selben kilchen satz und ållü dú recht, wie si genemmet sint, die wir oder únser vordern hatten oder han mochten an dem vorgenenten kilchen sacz: hant ze köffen gegeben recht und redelich fúr lidig eigen unserm diener Cůnrat von Boswile umbe núnzig march silbers genges und genemes Zúricher gewicht; der wir von ime sint gewert gar und genzelich: ime und sinen erben ze habende und ze niessende, ze besetzende und entsetzende mit allem recht und aller ehafti, als wir und únser vordern den selben kilchen satz da her hant gehept, ane alle geverde. Und hant dem selben Cůnrat uf gegeben und geben öch ime uf mit disem gegenwirtigen briefe: den vor geschriben kilchen satz lidklich und ler, eigenlich und luterlich ane alle geverde. Und veriehen öch, das wir an disem kůffe nút betrogen sint úber halp noch mit deheiner geverde. Und hant gelopt mit gůten trúwen fúr úns und fúr únser erben, dem selben Cůnrat und sinen erben des vorgeschriben kilchen satz recht wer ze sinde fúr lidig eigen und fúr ler an allen stetten und gegen allermengelich, da es in notdúrftig ist nach recht; und das wir in noch sin erben hier umbe niemer angesprechen noch dar an geschadegen noch gemůgen weder mit gestlichen noch mit weltlichen gerichten noch ane gericht sus noch so. Und hant úns dar umbe verzigen fúr úns und fúr alle únser erben alles fúrzuges, alles rechtes und schirmes geis[t]lichs und weltlichs, aller richter und aller briefe, da mit wir und únser erben dise gegenwertige hantvesti widertriben möchten oder dehein ding widerwerfen, das hie vor geschriben stat. Und das dis war si und stet belibe, so hant wir der vorgenent Graf Johans von Habspurg únser eigen ingesigel geheinket an disen brief. Wir fro Agnes[25]) des vorgenenten Grafen Johans von Habspurg eliche Wirtin veriehen, das alles, das da vorgeschriben stat von des kůfes wegen umbe den vorgeschriben kilchen satz ze Böczberg mit unserm ganzen willen und gunst beschehen ist; wand wir wol wissen, das die vorgeschriben núnzig march silbers in únser eigen und redeliche núcze

[25]) Herr von Rapperswil; gefallen am 21. Sept. 1337 im Treffen bei Grinau. Seine Gemahlin Agnes, gest. 12. VI. 1352, wurde in Königsfelden bestattet; seit der Restauration der Klosterkirche (1891—1893) liegt ihr Schädel unter Glasverschluss auf dem dortigen habsburgischen Sarkophag.

bekeret sint. Und dar umbe so hant wir ůch ůnser eigen ingesigel geheinket an disen brief. Dis geschach und wart dirre brief gegeben ze Löffenberg, da ze gegen waren der edel herre Graf Walraf von Tierstein; her Herman von Hunnewile, ritter; Růdiger Schenke; Hug von Wessenberg; Eberhart von Var; Aljos[26]) von Boswile; Hartman von Boswile; Walther von Teingen; Heinrich Honberg und ander erber lůte vil, den ze gelöben ist; do man zalt von Gottes gebůrt drůzehen hundert und drissig jar, darnach in dem sechsten jare an dem nechsten zistag nach sant Johanstag ze sůngichten. —

Die Siegel des Grafen und der Gräfin hangen, das erstere etwas beschädigt. Beide haben die Namensform Habsburg. — Pergamenturkunde im St.-A. Brugg: l 1. — In Bäblers Regesten nicht enthalten.

2. Herzog Friderich von Österreich übergibt Rudolf dem Meyer von Scherz, Bürger zu Brugg, den Anteil Rudolfs des Triegs am Reiner Hofzehnten. 1344, October 9. Brugg.

Wir Frider. von gotes gnaden Hertzog ze Osterrich, ze Styr und ze Kernden tun kunt offenlich mit disem brief: Daz fur uns kom Rudolf der Trieg und gab uns uf sinen teyl, den er gehabt hat an dem hofzehent gelegen ze Rain, der von uns lehen ist. Und nach siner bet, willen und gunst haben wir den selben zehent geliehen unserm getrůwen Rudolfen dem Meyer von Scherntz unserm burger ze Brugg ze haben und ze besitzen, als unser recht lehen reht ist. Mit urkund ditz briefs versigelt mit unserm insigel. Der geben ist ze Brugg an sand Dyonisy tag, anno domini millesimo trecentesimo quadragesimo quarto.

Rotes Siegel in Wachs eingedrückt hängt wohl erhalten. Pergamenturkunde im St.-A. Brugg: a 8. — Regest Argovia IV 378.

3. Herzog Albrecht von Österreich übergibt den Klosterfrauen von Wittichen die Kirche zu Rein mit Zugehörde. 1345, Juni 24. Wien.

Wir, Albrecht von gotes gnaden Hertzog ze Österrich, ze Steyr und ze Kernden tun chunt mit disem brief: daz wir lautterlich durch got und durch unserr und unserer lieben Hertzoginn vrowen Johannen sel hail und seld (s.) willen und ouch aller unserr vůrdern selen ze hilf und ze trůst und sunderlich darumb, daz man uns und unserr vůrgenanten Hertzoginn vrowen Johannen ierlihen unsern iartag begê an dem tag, so dieselb unser Hertzoginn oder wir von diser welt verschayden: Den erbern und geistlichen Clöster vrowen ze Wittechen geben haben und geben ouch mit disem brief ledichleich und vreilich unser Chirichen ze Rayn mit sampt der aygenschaft, disem wir dar an gehabt haben; also daz in fůrbaz dieselb Chirich ze Rayn und allez daz dartzů gehůrt mit

[26]) Oder Algos? Vgl. W. Merz, Burganlagen des Arg. I 129.

allen nûtzen ewichlichen dienen sol uber irn tische ze pezzerûng irr phruent. Und sein wir des ir rechter scherm fůr uns und unser erben. Des geben wir ze ůrchund disen brief, besigelten mit unserm insigel. Der geben ist ze Wienn an sand Johans tag ze Sûnnwenden, nach Christes gebůrd dreutzehen hundert jar, darnach in dem fûmf und viertzkisten jar.

Wachssiegel des Herzogs Albertus, mit Reiterfigur, nur unbedeutend beschädigt, hängt; Durchmesser des S. 11 cm. Pergamenturkunde im St.-A. Brugg: a 5. Regest in Argovia IV 378.

Herzog Albrecht wiederholte durch Urkunde vom 17. August 1345 — ze Gretz an mittichen nach unsrer vrowen tag der schidůng — die Schenkung. Pergament mit dem grossen Siegel des Herzogs, das etwas beschädigt ist; im St.-A. Brugg: a 10. Regest in Argovia IV 378, mit ungenauem Datum.

Der Brief vom 17. VIII. 1345 stimmt, abgesehen von einigen Abweichungen in der Schreibung der Wörter, wörtlich mit dem vom 24. VI. 1345 überein; mit Ausnahme der Stelle, in der die Beschenkten genannt sind. Es heisst im zweiten Briefe: den erbern geistlichen Chlostervrowen dem samnung und chlöster ze Wittichen. Der Grund der zweiten Ausfertigung liegt wohl darin, dass in der ersten das Wort Wittechen (s.) auf einer Rasur steht und demnach die Urkunde beanstandet werden konnte.

4. Herzog Leupold von Österreich bestätigt die Schenkung seines Vaters Albrecht an Wittichen um die Kirche zu Rein und nimmt das Kloster in seinen Schirm.

1375, Juli 2. Schaffhausen.

Wir Lůpolt von gots gnaden Herzog ze Ůsterich, ze Styr, ze Kernden und ze Krain, Graf ze Tyrol ec. tůn kunt: Als der hochgeborn fůrst unser lieber herre und vatter Herzog Albrecht sêlig durch Got und durch siner und unsrer lieben frowen und můtter, der got genad, sele heil willen und ouch zů hilff und zů trost aller irer vordern und nachkomen die kilchen ze Reyn in Basler Bistům den erbern und geistlichen, den klosterfrowen ze Witichen uber irn tisch zů bezzerung irer phrůnde gegeben hat: Also haben wir dieselben kilchen mit allen rechten und nûtzen, die darzů gehůrent, genomen in scherm und gnad des hochgeborn fůrsten unsers lieben brůders Herzog Albrechts, unser und unserer erben. Und wellen die vorgenanten klosterfrowen da by halten und schirmen in aller wise, als die hantfest und brief sagent, die si von dem egenanten unserm herren und vatter daruber habent. Die wir ouch fur den vorgenanten unsern brůder, uns und unser erben beständtigt haben und beständten ouch wizzentlich, daz si ewiklich beliben sullen by allen irn kreften und artikeln, die darinn verschriben stand; und meinen ernstlich bi unsern hulden, daz si und ir kloster niemant dawider irre noch

phrenge in dheinem wege. Und des ze urkund hiezzen wir unser grozz insigel henken an disen brief. Der geben ist ze Schafhusen an mêntag vor sand Ulrichs tag, nach kristes geburde druzehenhundert jar, darnach in dem fûnf und sibenzigisten jare.

[Unter dem Falz:] Habsperg.

Grosses Wachssiegel hängt; der untere Teil der zweireihigen Umschrift ist abgebrochen. Reiterfigur des Herzogs LEVPOLDUS mit Schild und Standarte, nach rechts sprengend. Pergament im St.-A. Brugg: a 14. Regest in Argovia IV 380.

5. Graf Hans von Habsburg, Landvogt der Herrschaft Österreich, nimmt die Frauen von Wittikon (Wittichen) als Inhaberinnen des Kirchensatzes von Bözberg in Schirm.

Wir Graf Hans von Habspurg lantvogt in dißn ziten únßer herschaft von Ôsterrich: Tůn kunt mit úrkund diss briefes: als die erbern geystlichen (s.), die priorin, meisterin und der convent aller des closters ze Wittikon sant Claren ordens gekofent hant den kilchensacze der kilchen in dem Bůczberg von únßerm lieben getruwen Eberhart von Bosswil, den wir und únßer lieber vater sêlig graf Růdolf, dem got gnade, in únserm schirm vor lang gehalten haben: daz wir och die selben frowen von Wittikon und all ir nachkomen genomen und enpfangen haben in únßer gnade und schirme mit allen iren schaffnern, gegenwirtigen und kúnftigen fúr úns und únßer nachkomen von der egenanten kilchen wegen in dem Bůczberg. Dar umb gebieten wir allen únßern vůgten, undervůgten, amplúten (s.) und weybeln, gegenwirtigen und kúnftingen (s.), vesteclich by únsern hulden, den diser brief gezůgt wirt, dz si die vorgenanten frowen, ir nachkomen und ir schaffner all gemeinlich und ir ietlich besunder bi der obgeschribnen kilchen und ir nútzen schirmen und halten und in enkein betrůpt noch in våll da lassent beschechen von niemen, der sy bekúmbern wůlt. Won wir die selben frowen und die iren meinent und wellent da bi schirmen und halten luterlich durch got und únser und únsers vatters gedenknúss seliger selen heyles willen; in aller wise, als wir den vordern únßern getruwen Eberh. von Bosswil da by schirmet (s.) und gehalten hand. Geben under únßerm anhangendem insigel an dem nehsten dornstag vor der heiligen uffart, do man zalt von Crists gebúrt drúzehenhundert iar, darnach in dem ahtzigosten und núnden iare.

Wachssiegel hängt. Pergament im St.-A. Brugg: a 35. Regest Arg. IV 381.

5a. Graf Johannes Habsburg verpfändet Teile der Gefälle im Eigen, auf dem Bözberg und zu Rein. 1323, Nov. 1. Diessenhofen.

Wir Lůpolt von Gotz gnaden hertzog ze Öster. und ze Styr verjehen und tůn kunt allen den die disen brief ansehent oder hörent lesen: daz wir unserm lieben öheim graf Eberh. von Nellemburg umb den dienst, den er uns getan hat und noch getůn mag, schuldig sin drůhundert march silbers genges und gebes Costentzer gewichtes; und haben im und sinen erben dar umb versetzet drissig march geltes uf den gůtern, die hie nach geschriben stant: In dem Eigen ze Brugke ze meyen viertzehen pfunt pfenninge und ze herbst eindlef pfunt und fůnftzehen schillinge gesatzter vogtstůr; uf dem Böczberge ze meyen sechtzehen pfunt und ze herbst vier und zweinczig pfunt gesatzter vogtstůr; uf dem hof ze Rein sechs und drizzig stuke und in dem kyrchspel ze Rein ab allen zehenden fůnf und viertzig stuck. Und sol der vorgenant unser öheim und sin erben die vorgeschriben drissig march geltes alz lange inne haben, nůczen und niessen untz wir ald unser brůder oder erben die von inen erlösen umb drůhundert march silbers. Und dez ze eim urkůnde ist ist der brief versigelt mit unserm insigel. Der wart geben ze Diessenhoven an aller heiligen tag; do man zalt von Kristes geburde drůczehen hundert jar darnach in dem drů und zweintzigistem jar.

Pergamenturkunde, mit dem runden, stark beschädigten Wachssiegel des Herzogs L., im aarg. Staatsarchiv: Königsfelden Nr. 79. — Im zweitletzten Satze des Briefes (in der Siegelformel) steht zweimal ist; das zweite ist durch untergesetzte Punkte getilgt. — Regest in Tschudis Chronik I, 296 a (fehlerhaft); Kopp, Gesch. der eidg. B. V, 1, S. 58, Anm. 2; Lichnowsky III, Reg. Nr. 631.

* * *

Noch einige Bemerkungen im Anschluss an das Habsburger und das Witticher Urbar: I. Leibeigenschaft. II. Zur Geschichte des Geschlechtes Effinger. III. Herrschaftszins. IV. Widum-Gericht; Zerstückelung des Ackerlandes. V. Zur Geschichte des Getreidebaues. Pferde- und Schweinezucht. Wirtschaftliche Lage des Landvolkes.

I. Laut dem Habsburger Urbar von 1305 waren die Leute des Hofes Rein dem Falle (mortuarium) unterworfen (Q. z. Sch. G. XIV 100). Sie waren demnach im Stande der Leibeigenen. Daran scheint eine Urkunde zu erinnern, die das Urbar von 1516 abschriftlich enthält: es verurkundeten am 10. Juli 1377 Frau Agnes von Binßdorff, Meisterin, und der Convent der geistlichen Klosterfrauen zu Wytken im Bistum Konstanz eine Übereinkunft mit den wolbescheidnen lůten, deß Gotzhuß lůten und den underthanen (s.) gemeinlich deß Gotzhuß ůnser kilhen zů Rein, gelegen in Baßler Bistůmb; betreffend gegenseitige Leistungen (Urb. Bl. 49). Der hier gebrauchte Ausdruck Untertanen und Gotteshausleute kehrt in der Urkunde mehrmals wieder; der erstere wird die Leibeigenen und Hörigen des Gotteshauses bezeichnen; der zweite auch Leibeigene und Hörige, aber solche, die zwar im Kirchspiel Rein wohnten, aber Untertanen anderer Herren waren. Während

sowohl die undertanen als auch die Gotzhußlůt gemeinlich den Bau der Kirche unterhalten mussten, sind in folgender Stelle des Übereinkommens nur die erstern genannt:

Ouch ist berett und gedingt, das wir (die Frauen von W.) einen åber durch das gantz jar sôllen haben den vorgenåmpten (s.) underthanen (s.); und ein schåll den abrellen halb und den meyen gantz in dem obgenampten kilspel on der underthanen schaden.

Wir können hieraus schliessen, dass zwischen den Untertanen und den Gotteshausleuten in der Stellung zum Inhaber des Kirchensatzes ein Unterschied war. Vom Falle (mortuarium) aber ist im Urbar von 1516 keine Rede.

II. Die Zeugenreihe in der soeben genannten Urkunde von 1377 lautet: Daby waß und sind zůgen: herr Růdolff von Schônow der from vest ritter, den man nennet der jung Hůruß, dozemal pfleger und vogt uff dem Bôtzberg; und junckher Růdolff von Hůnenberg, ein edelknecht; junckher Hartman Rátz ein edelknecht, dozemal undervogt uff Botzberg (s.); Heinrich Vinßler burger zů Brugg schultheß; [junckher] Johans Effinger, Johans Schettwy, Cůnrat Vogt rc. Diese Stelle ist bedeutungsvoll für die Geschichte des Geschlechtes Effinger. Denn das eingeklammerte Wort junckher vor Johans Effinger steht im Urbar nicht im Text, sondern am Rand, mit anderer Tinte und, wie mir scheint, auch von anderer Hand geschrieben und durch ein x über dem J des Wortes Johans an die oben eingeklammerte Stelle verwiesen. Die Effinger werden damals und noch lange nachher nicht als Junker, sondern als Bürgerliche in den Urkunden bezeichnet. So amtet am 15. XII. 1396 Schultheiß Fridly Effinger in Brugg (Urk. l 30 des St.-A.). Dagegen in einer Urkunde vom 10. XI. 1480 erscheint: Junker Caspar Effinger, Bürger zu Brugg (St.-A. o 7, 6. Brief). Zudem fällt in obiger Zeugenreihe auf, dass der Junker Effinger hinter dem Bürger Vinsler steht, während die übrigen Junker diesem vorangehen. Es liegt demnach eine Interpolation vor, die das Gegenteil von dem beweist, was sie beweisen sollte. Auch R. Maag nennt die Effinger ein «bekanntes Brugger Bürgergeschlecht»: Q. z. Sch. G., XV, 1, S. 638, Note 3.

III. Unter den Abgaben, die Wittichen für seine zwei aargauischen Gotteshäuser entrichtete, erscheint auch: aber git man vom vordern huß (in Brugg) herrschaftzinß iiij h und vom hindern huß zwen haller. Das wird dem Hofstättezins des Habsburger Urbars entsprechen (Q. z. Sch. G., XIV 138; XV, 1, S. 133): die Abgabe des Hauseigentümers an den Grundeigentümer, ursprünglich das Haus Habsburg.

IV. Auf Blatt XVij b des Urbars von 1516 findet sich unter den Einkünften der Kirche Rein folgender Eintrag: Item alle diße vorgeschriben wydumb zů Vilingen ist alles ein wydumb und ist je eyne der andren trager; wie wol sy sich in erblichen vålen oder in heymstůren teilt haben, so sind sy doch miner frowen halb onzerteilt syen (s.). Wo minen frowen mangel an dero widumben begegnete, es wåre an zinßen oder zenden, so mögen sy das mit dem widumb gericht zů Rein in der kilchen angriffen und die wy-

dumb zesammen zů iren handen ziechen, biß das sy des mangelß bekomen mögen; das vormalß ouch zům dickeren mal beschåchen ist.

Das hier erwähnte Widum-Gericht ist wohl ein Rest oder Bestandteil des Hofgerichtes. Die Stelle ist aber noch in anderer Hinsicht wichtig. Sie zeigt, dass hierzulande sehr wahrscheinlich schon in der habsburgischen, sicher aber unter der bernischen Herrschaft die starke, volkswirtschaftlich nachteilige Zerstückelung des Grundbesitzes bei Erbfällen und Heiraten vorhanden war. Sie dauerte bis auf unsere Tage, «eines der grössten Krebsübel unserer Landwirtschaft» (A. Studler, Die Betriebsverhältnisse, in: Die Landwirtschaft im Kanton Aargau, Aarau 1911; S. 52). Dass schon zur habsburgischen Zeit im Feldbau Kleinbetrieb vorherrschte, ergibt sich auch aus dem Urbar von 1305 deutlich: Schuppossen (Höfe von 12 Jucharten) sind viel häufiger, als Huben (36 Juch.). Nach J. Meyer (Die drei Zelgen, im Progr. der Thurg. Kantonsschule 1879/80) waren die Grundstücke eines Bauern auf die 3 Zelgen verteilt; demnach Schuppossen und Huben nicht zusammen hangende Güter. Es sind auch im Urbar viele einzelne Zins-Äcker aufgeführt.

V. Das grosse Habsburger Urbar von 1305 zeigt, dass schon zur Zeit der habsburgischen Herrschaft der Getreidebau im Aargau den Hauptteil der Landwirtschaft bildete. Das war auch unter der bernischen Herrschaft der Fall, so dass der Aargau damals über den eigenen Bedarf Brotfrucht pflanzte. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts noch war die Garbe, nicht das jetzt so beliebte Rüebli, Sinnbild des Aargaus. So erschien in den letzten Tagen des Dezembers 1813, als Bern Anspruch auf die Waadt und den Aargau erhob, ein Spottbild, auf dem Bern als Bär mit schnabelförmiger Schnauze, Aargau als Garbe, Waadt als Weinstock dargestellt sind (aarg. Staatsarchiv). Noch leben ältere Leute, die sich an das Wort ihrer Väter erinnern: dass den Bernern die Waadt als Weinkeller, der Aargau als Kornkammer diente. Nicht mit Unrecht zeigt die linke (Berner) Hälfte des Aargauer Wappens von 1803 die Farbe der schwarzen Ackererde. Für Rein und Bözberg ergibt sich die Stärke des Getreidebaues auch aus dem Witticher Urbar von 1516. Kernen (= Dinkel oder Spelz, Q. z. Sch. G. XV, 2, S. 281), Roggen und Hafer bilden die Hauptteile des Zehntens, somit des Feldertrages. So sagt das Urbar beim Kirchspiel Bözberg: It. der gross oder kornzechenden gilt gemeinlich samenthaft zů miner wirdigen frǒwen teil von Wittken (s.) viertzig, fůnffzig oder sechszig stuck, namlich zwen teil kernen und den dritten teil haber.

Dem Leutpriester gaben die Frauen: zů Rein fůr sin corpus u. pfrůnd: an kernen XX můtt; an roggen XV můtt; an haber VI malter; an win V soum; darzu den hǒwzenden, hanff und den kleinen zechenden uff dem Berg, das jarzitbůch und den altar.

Auf dem Bözberg dem lůpriester xl stuck: an kernen xiij, an roggen xiij, an haber xiij, und das ongrad stuck mag man im geben an welicher frucht man wil. Ferner den Heuzehnten bei der Kirche, den kleinen Zehnten

im ganzen Kirchspiel (Hanf, Hühner und anderes); dazu Jahrzeitbuch und Altar. — Beim Herrschaftszehnten der Gemeinden Villigen und Remigen erscheinen statt des Roggens im Habsburger Urbar von 1305: bonen, erwisse (Erbsen), hirse; diese Früchte werden als vastmůs (Fastenmus) bezeichnet: Q. z. Sch. G. XIV, 99, Zeile 18; dazu das Glossar a. a. O. XV, 2, S. 294.

Der Getreidebau war so ausgedehnt, dass die Leute von Villigen auch auf dem Geissberg, der zum Reiner Hofe gehörte, Ackerland hatten: Habsburger Urbar (Q. z. Sch. G. XIV 105, 100; XV, 1, S. 539): 8 juchert uff dem Geissberg. Unter der Berner Herrschaft legten die Villiger auf dem breiten Rücken des Berges — um das Jahr 1525 — sogar ein grosses Saatfeld an, das in drei Zelgen geteilt war. Ich habe das aus Urkunden nachgewiesen: in den Brugger Neujahrsblättern von 1891 (S. 19—27). Die Namen der drei Zelgen auf dem Geissberg, dessen Hochfläche heute wieder mit Wald bedeckt ist, stehen im topographischen Atlas der Schweiz 1:25000, Blatt Brugg (1898), in der Höhe von 600—660 m. Dazu vergleiche man A. Näf, Die Pflanzenproduktion, in dem Bande: Die Landwirtschaft im Kt. Aargau, S. 72.

Gegenüber dem Getreidebau mussten die Viehzucht und die Milchwirtschaft in die zweite Linie treten. Käse wird im Habsburger Urbar als Abgabe vom Bözberg und Rein nicht genannt. Im Witticher Urbar ist er erwähnt, aber als eine Gabe der Klosterfrauen: Aber git man dem vogt von Schenckenberg jerlichen zum gůtten jar ein zimlichen Schwitzerkäß. Und eynem schulthn. zů Brugg git man ouch ein Schwitzerkäß zům gůtten jar. Gerade der Name Schweizerkäse erweist, dass es eingeführte, aus dem altschweizerischen Lande bezogene Ware ist. Die Berner Regierung verbot geradezu die Herstellung von Käse im Aargau, «weil der Feisskäse zu den höchst schädlichen Mitteln zur Vertürung des Ankens gehört». (Ad. Säuberli, Die Milchwirtschaft im Kanton Aargau, S. 208 des genannten Sammelbandes von 1911.) Im Jahre 1911 dagegen war «die Milchwirtschaft der einträglichste und wichtigste Betriebszweig aargauischer Landwirtschaft» (a. a. O. S. 224), während heute der Getreidebau nicht einmal den eigenen Bedarf des Landvolkes ganz deckt. — Bern verbot die Käserei im Aargau gewisslich nicht allein wegen der Butter, sondern hauptsächlich wegen des Brotes, das diese Landschaft liefern musste. Die Berner Junker hatten die aargauischen Saatfluren jedenfalls nicht nur aus politischen, sondern noch mehr aus wirtschaftlichen Gründen erobert. Diese Fluren bildeten zu den Alpweiden die nötige Ergänzung für die Ernährung des Volkes, das auf die eigenen Erzeugnisse angewiesen war und nicht auf die Zufuhr von aussen abstellen sollte und konnte. Die vielen, zum Teil sehr grossen Kornschütten im vormaligen Berner Aargau, so in Königsfelden und in Brugg, waren ein deutliches Zeichen, welche Aufgabe in der bernischen Volkswirtschaft der Aargau zu erfüllen hatte.

Sehr bemerkenswert ist die Pferdezucht des Kirchspieles Rein: siehe die oben (S. 93) angeführte Stelle aus der Urkunde von 1377. Sie bestand noch zur Zeit der Abfassung des Urbars von 1516 (Bl. 18 b): Zů wůssen, das

mine wirdigen fröwen von Wicken schuldig und verbunden sind, dem kilchspel Rein ein meyenroß oder schell zů haben von mittem abrellen biß zů ußgendem meyen nach inhalt zweyer brieffe, der jederteil eynen haut.

Die gleiche Stelle des Briefes von 1377 zeigt, dass der Inhaber des Kirchengutes von Rein einen Zuchteber halten musste. Dies war dem Sigristen überbunden. Ebenso musste der Sigrist auf Bözberg den kilchgnossen ein åberschwin halten. Diese hatten dafür sin huß in buw und eren zu halten (am 6. II. 1471 durch den Dekan und Leutpriester Cunrat Zechender zu Schinznach verurkundet; Wit. Urb. Bl. XXVj b). Zweifellos war dieses Verhältnis ein Überbleibsel des frühesten Mittelalters. — Die Schweinezucht diente wohl für die Schweinemast und diese sehr wahrscheinlich, wie heute noch, hauptsächlich für den Hausgebrauch des Landvolkes. Das Urbar von 1305 erwähnt in den Ämtern Bözberg und Rein die Abgabe von Schweinen und von Schweinefleisch.

Der Weinbau ist zur habsburgischen Zeit in den zwei Kirchspielen ganz unbedeutend; im Urbar von 1305 wird nur in Villigen ein wingarte erwähnt, der zusammen mit einem Acker 2 Mütt Haber als Steuer entrichtete. Später muss der Weinbau etwas zugenommen haben. Denn im Jahr 1516 erhielt der Leutpriester von Rein 5 Saum Zehntwein (s. oben S. 94).

Selbstverständlich ist aus diesen Bruchstücken zur Geschichte der Landwirtschaft in der Gegend von Brugg kein Schluss auf die ökonomische Lage ihres Bauernvolkes möglich. Dagegen ist einer habsburgischen Urkunde zu entnehmen, dass diese Lage keine rosige war. Denn in dem Briefe vom 21. VII. 1364, durch den der Herzog Rudolf IV. die Ämter Bözberg und Eigen militärisch mit Brugg vereinigte, nennt er deren Bewohner arme Leute (W. Merz, Die Rechtsquellen des Kt. Aargau, I, 2. Bd., 2. Teil, S. 19, Zeile 30; S. 20, Z. 13). Das wird wohl auch dann gelten, wenn der Ausdruck eine Formel war, mit der man damals das Bauernvolk bezeichnete. Wenn die goldenen Saaten nicht bloss das Landvolk ernähren, sondern auch für die Kirche und deren Diener die, für die Grundherren eine Haupteinnahme bildeten, so konnte ihr Erzeuger nicht noch Schätze sammeln.

II. Eine Urkunde zur Geschichte des Zolles in Brugg.

Da wo in Brugg die Bözbergstrasse zur alten Aarebrücke abbiegt, gegenüber dem Schwarzen Turme, liegt ein kleiner, freier Platz, der heute noch das Zollplätzli heisst. Brugg war, urkundlich nachweisbar seit den Tagen des Grafen und nachmaligen Königs Rudolf von Habsburg eine Stätte, wo Zoll (Markt- und Brückenzoll) und Geleite erhoben wurden.[1])

[1]) Laut Urkunde vom 17. VII. 1278 verpfändete Rudolf noch vor seiner Thronbesteigung dem Schultheissen Peter von Mülinen quindecim frusta tritici de Teloneo in Brugge: Soloth. Wochbl. 1831, S. 502; meine Gesch. der Stadt Brugg S. 22. Marktzoll erstmals erwähnt zum 12. III. 1283: W. Merz, Stadtrecht v. Brugg S. 11 f. Ueber den Unterschied zwischen Markt- und Brückenzoll spricht Maag eine Vermutung aus: Q. z. Sch. G. XV, 1, S. 115, Note 5. Am 1. Januar 1395 löste Herzog Lůpolt

Das dauerte bis ins 19. Jahrhundert. Im Jahre 1834 verlegte die Regierung des Kantons Aargau den Zoll an die Grenze.[2]) Auf dem Zollplatze stand einst das Zollhaus. Als am 30. Juli 1444 Thomas von Falkenstein dem Wächter am untern Stadttore, Hemmann Tügin, das Haupt abschlug, war der Zoller Hans Sägisser der erste Bürger, der herbei eilte und von den Mordgesellen tödlich verwundet wurde.[3]) Ein anderer, in der Ortsgeschichte bekannter — und zugleich um sie verdienter — Zoller ist Emanuel Fröhlich, der Vater des Fabeldichters Abraham Emanuel Fröhlich (ums Jahr 1800.[4])

Der Brugger Zoll gehörte einst samt der ganzen Stadt den Herren von Habsburg. Er war laut dem Habsburger Urbar von 1305 sehr abträglich, weshalb ihn seine Eigentümer im 13. und 14. Jahrhundert bei Geldbedarf oft verpfändeten.[5]) Gelegentlich erwarb auch die Bürgerschaft von Brugg einen derartigen Pfandbrief. So im Jahre 1378 mit dem Willen der Herzoge Albrecht und Leupold aus der Hand Grims von Grünenberg den Brückenzoll. Das wusste man aus einer Eintragung in einem der alten Stadtbücher.[6]) Ferner kaufte die Stadt in den Jahren 1458 und 1481 von drei Herren von Rinach einen Pfandbrief um einen Teil des Zollertrages.[7]) Durch diese Erwerbung gelangte sie in den Besitz unserer Urkunde 6, die aus dem Jahre 1330 stammt.

Zur Zeit der Berner Herrschaft erhielt Brugg vom Ertrage des Zolles und des Geleites den dritten Teil.[8]) Dabei blieb es während ihrer ganzen Dauer. Denn die gnädigen Herren im Uechtland waren sparsamere Haushalter, als die an der Donau, und behielten, was sie einmal hatten, in festen Händen. Sie liessen aber auch ihrer Munizipal-

(IV.) von den 300 Gulden Jahreszins, die vom Geleite zu Brugg durch Oesterreich verpfändet worden waren, die Hälfte (150 Gld.) mit 1100 Gld. Hauptgut aus der Hand der Erben des Ritters Götz Müller in Zürich (Urkunde im aarg. Staatsarchiv: aarg. Städte Nr. 5). Das Geleite ist auch erwähnt in der Uebergabsurkunde der Stadt vom 29. IV. 1415 (W. Merz, Stadtrecht S. 26, Zeile 24). Die älteste Zollordnung, um 1460 aufgestellt, macht keine Unterschiede, sondern sagt: von des zols wegen uff unser brugg, was ein jegklich mensch und ein jegklich ding ze zol git, als das von alter har komen ist; und in einer erläuternden Anmerkung dazu, um 1500, betreffend das Verhältnis des Anteils von Zoll und Geleite: so dem gleit valt drig guldin, so valt dem zoll ein guldin: Merz, Stadtr. S. 40 ff.

[2]) Taschenbuch der hist. Ges. des Kt. Aarg. 1904, S. 51.

[3]) Anz. f. Sch. G. V, 194 (1888).

[4]) «Meine, Emanuel Fröhlichs, Lebens- und Zeitgeschichte»; Handschr. im Besitze seines Urenkels Edmund Fröhlich.

[5]) Siehe meine Gesch. d. Stadt S. 22 ff.; das Stichwort Zoll im Habsburger Urb. II, 2, S. 30 u. bei Merz, Stadtrecht S. 344.

[6]) Stadtbuch I, 219; meine Gesch. der St. S. 23.

[7]) Argovia IV, 377.

[8]) Taschb. der hist. Ges. des Kt. Aarg. 1904, S. 50.

stadt, was sie bereits besass, und bestellten aus deren Bürgerschaft einen Zollkommissarius,[9]) den man den Gleitsherren betitelte. Unvergesslich bleibt dem Schreiber dieser Zeilen ein alter Landmann von Rüfenach, der den staatlichen Strasseningenieur von Brugg den Gleitsherrn nannte (ums Jahr 1880); vielleicht, weil dessen amtliche Befugnisse (Aufsicht über die Strassen) teilweise mit denen des ehemaligen Zollkommissärs zusammen fielen.

Auch der Staat Aargau, auf den im Jahre 1803 die Rechte Berns übergingen, bezahlte anfänglich der Stadt Brugg das Zolldrittel. Dann aber, als sich die Zolleinnahmen in Brugg wegen der starken Salzzufuhr auf der Aare erheblich steigerten, forderte im Jahre 1827 die kantonale Regierung die Gemeinde Brugg auf, sie solle die Rechtstitel und Urkunden vorlegen, auf die sie ihre Ansprüche stütze. Mutmasslich war der Regierung bekannt, dass es mit diesen Rechtstiteln nicht glänzend bestellt war. Der wichtigste, der Pfandbrief von 1378, war verloren, wahrscheinlich seit dem Falkensteinischen Ueberfall. Dass eine amtliche Abschrift davon in einem Codex des Wiener Staatsarchives vorlag, wusste man in Brugg nicht. Erst Rudolf Thommen hat sie dort aufgefunden und sie im II. Bande seiner Urkunden zur Schweizergeschichte aus österreichischen Archiven im Jahre 1900 veröffentlicht:[10]) zu spät für den Rechtsstreit Bruggs. Der Pfandbrief von 1330, den Brugg ins Recht legen konnte (unsere Urkunde Nr. 6), war auch nicht einwandfrei, weil das Siegel und die letzten Worte fehlten.

Der Streit zog sich erstaunlich lange hin, trotzdem das Recht der Stadt durch Jahrhunderte langen Gebrauch klar erwiesen war. Erst im Jahre 1841 erfolgte das Endurteil, ausgesprochen durch ein Schiedsgericht: Obmann war Landammann Dr. J. Stadler von St. Gallen; als Schiedsrichter walteten Professor Dr. F. L. Keller in Zürich für die Stadt Brugg und Staatsrat H. Druey von Lausanne für den Staat Aargau. Das Urteil lautete ganz zu Gunsten der Stadt, der ihr Zolldrittel zugesprochen wurde. Dann aber brachte die Zeit ein anderes Gesetz. Die Bundesverfassung von 1848 beseitigte die kantonalen Zölle sowie die Weg- und Brückengelder, und die Eidgenossenschaft entschädigte die einzelnen Kantone, die sich ihrerseits mit den Teilhabern an den Zollrechten abfinden mussten. Der Aargau verpflichtete sich, der Gemeinde Brugg jährlich 5552 Franken zu bezahlen. Infolge der Revision der Bundesverfassung vom Jahre 1874 sank dieser Betrag auf 3000 Franken herab, wofür die Gemeinde Brugg verpflichtet ist, die Brücke zu unterhalten. Sie hat auch, jedenfalls als Eigentümerin des Brückenzolles, die

[9]) Leu, Helvet. Lex. IV.

[10]) A. a. O. S. 98, Nr. 94.

Brücke schon in frühern Jahrhunderten jeweilen auf ihre Kosten erstellen lassen: die letzte hölzerne im Jahre 1532; die erste steinerne, jezt noch stehende 1578.[11]) Auch die Reusstadt Mellingen, der Herzog Rudolf im Jahre 1359 den Brückenzoll (bruckfässenzoll und bruckgarben) verlieh, musste dafür den Unterhalt der Brücke auf sich nehmen.[12])

6. Herzog Otto von Oesterreich verpfändet dem Berchtold von Rinach einen Teil des Zollertrages von Brugg. 13[30, Sept. 11.] Brugg.

Wir Otto von Gots gnaden Herzog ze Oesterrich und ze Styr verjehen offenlich mit disem brief, daß wir unserm getreüwen liben Perchtold von Rinach und sinen erben gelten sullen und schuldig sin viertzig march silbers Züricher gewichtes umb ein ros, daz wir von im gechouffet haben[13]) und geben Johansen dem Taler unserm marschalch; und haben in dafür gesetzt uf unsern zol ze Brukke, der dem Vilnakchern stet und ze mayen, der schierst chunt, ledig wirt: zwelf pfunt pfenning geltes; also daz er oder sin erben ze demselben mayen, der schierst chunt, zwelf pfunt pfenning des ersten davon nemen sullen; und ouch dar nach alle iar zwelf pfunt, als lang untz wir oder unser erben in oder sin erben die vorgenanten vierzig march silbers weren und richten gar und gänzlich; und des zu einem urchund geben wir im disen brief versigelt mit unserm insigel. Der ist geben ze Brukke an zinstag nach unsren frowen tag ze herbest, do man zalt von Christo (s.) geburt drüzehen hundert iar dar nach in d..... [«Das weitere des pergamentenen Briefes ist abgerissen oder abgenagt»].

Das Original dieser Urkunde, das Bäbler noch vorgelegen haben muss (Argovia IV 377), ist abhanden gekommen. Obige Abschrift liegt bei den Akten zu dem grossen Zollprozess von 1827 bis 1841: Copialbuch m 16, S. 1 f.; eine andere Copie auf einem Folioblatt bei den gleichen Akten: m 4. In Bäblers Regest ist ein Versehen: die Pfandschaft zu Gunsten Berchtolds von Rinach bezieht sich nicht auf den Brückenzoll, sondern allgemein auf den Zoll. Das Datum und der Hauptinhalt der Urkunde sind gesichert durch eine Eintragung im habsburgischen Pfandregister um 1380: Item herzog Ott selig solt gelten Bertholt von Rinach 40 mark silbers umb 1 ros, und hat ihm da fůr gesatzt 2½ mark geltz. Geben ze Brugg an zinstag nach ůnser Frőwen tag ze herbst anno etc. MCCCXXX. Q. z. Sch. G. XV. 1, S. 644, Nr. 101. Ebenso: J. E. Kopp, Geschichtsblätter II, 163 Nr. 5.

[11]) Taschb. der hist. Ges. 1896, S. 137 u. 140 (S. 142 steht irrtümlich 1577 als Baujahr der steinernen Brücke).

[12]) Q. z. Sch. G. XV 1, S. 741.

[13]) Pfandbriefe um den Kaufpreis eines Rosses kommen damals oft vor. So schuldete laut Brief vom 12. Mai 1315 Herzog Lůpolt Hansen dem Gessler 38 Mark Silbers «umb ros und hengst»; laut Brief vom 30. Januar 1323 der gleiche Herzog Heinrich dem Gessler und Ulrich dessen Bruder 26 mark silbers um einen hengst: Q. z. Sch. G. XV, 1, S. 603, Nr. 24 u. 25.

III. Urkunden zur Geschichte der Herren von Ostra und ihrer Burg Vilnachern.

Die Burg Vilnachern ist erst seit dem 14. Jahrhundert urkundlich nachweisbar, aber vermutlich bedeutend älter. Im Jahre 1453 war sie laut unserer Urkunde 14 noch in wehrfähigem Zustande, und deren Lehensherren behielten sich für den Kriegsfall das Recht der Besetzung vor; gegenüber ihren Lehensleuten, den Herren von Ostra. Schon im Jahre 1491 dagegen «heisst sie nur noch Burgstall», war also schon zerfallen oder am Zerfalle.[1]) Der Basler Chronist Wurstisen nennt die Burg ums Jahr 1580 eine Ruine und zwar, von einem spätern Besitzer, mit dem Namen Lichtenau[2]). Ums Jahr 1830 war die Ruine noch nicht ganz abgetragen. Der helvetische Almanach für 1816 (Zürich Orell Füssli) sagt nämlich: «wenig weiss und erkennt man von den Ruinen der Feste Vilnachern».[3]) Und in dem Aktenbande m 16 des Stadtarchives Brugg, der ums Jahr 1836 angelegt wurde und Abschriften von Urkunden enthält, steht in einer Anmerkung zu dem Worte «dem Vilnakchern» unserer Urkunde 6 (oben S. 99): «Vilnachern war wahrscheinlich damals der Name eines Edlen oder Freien, der die jetzt noch teilweise sichtbare Burg zu Vilnachern im Besitz hatte». Heute ist die Ruine «von der Erde verschwunden». Der Platz der Burg ist im eidgenössischen topographischen Atlas, Blatt Brugg, östlich von Vilnachern mit dem Worte Lichtenau bezeichnet.

Von den Herrschaftsrechten und Lehen, die mit der Burg verbunden waren, erwarb die Stadt Brugg Anteile und zwar im Jahre 1588 aus der Hand des Junkers Hans Georg von Hallwil[5]) und im Jahre 1608 aus der Hand des Hieronymus von Luternau[6]). Nach mannigfaltigem Wechsel der Eigentümer und mehrfachen Teilungen[7]) gelangte schliesslich Bern in den Besitz des Restes. Im achtzehnten Jahrhundert verwalteten Bern und Brugg die Rechte an Vilnachern. Leu sagt hierüber in seinem helvetischen Lexikon: «Die Stadt Brugg hat auch den dritten Anteil an den

---

[1]) W. Merz, Die mittelalterlichen Burganlagen und Wehrbauten des Kt. Argau II 539.

[2]) Am 14. April 1482 verkaufte der Edelknecht Jörg von Liechtnow der Frau Elsbethen von Schönow geb. von Sengen seinen Sechsteil an der Gerechtigkeit zu «Vilnachern under dem Bözberg im Basler Bisthum gelegen». Urk. p 10 im St.-A. Brugg.

[3]) a. a. O. S. 80. Auch in Urk. 8 (11. V. 1360) wird sie Veste genannt; ebenso in Urk. 14 (28. VIII. 1453); dagegen in Urk. 15 (26. III. 1375), 11 (19. XII. 1378) u. 13 (22. III. 1410) Burg.

[4]) a. a. O. S. 2.

[5]) Arg. IV 422.

[6]) W. Merz a. a. O. 542.

[7]) Sie sind bei Merz S. 537—544 an Hand der Urkunden aufgeführt.

Gerichten zu Vilnachern, und hatten die zwei andern Teile ehedem die Besitzer der Herrschaften Castelen und Wildenstein. Seitdem aber diese beiden Herrschaften an die Stadt Bern gekommen, so verwaltet nun selbige Gerichte ein jeweiliger Landvogt zu Castelen 4 Jahre und sodann ein aus dem kleinen Rate zu Brugg erwählter sogenannter Twingverwalter 2 Jahr».[8]) Durch die erwähnte Erwerbung von Vilnacherer Herrschaftsanteilen gelangte Brugg in den Besitz der folgenden Urkunden.

7. Herzog Albrecht von Oesterreich bewilligt, dass Hans von Ostra seine Lehen an seine Oheime Heinrich und Hans von Rinach vererbe.

1352, October 16. Brugg.

Wir Albr. von Gots gnaden Hertzog ze Ôſterrich, ze Steyr und ze Kernd tûn kund, daz fur uns chomen ist unser getrewer Hans von Oſtra und hat unſern getrewen Heinr. und Hanſen von Rynach ſeinen ôhemen mit unſren hant, gunſt und gûten willen gemacht und gefuegt: alle die lehen, die er von uns hat, alſo iſt, daz er an lehenerben abget, ſo ſullen die ſelben lehen erben und gevallen uf die vorgenanten von Rynach und uf ir lehenerben, und ſol ouch derſelb von Oſtra ditz gegenwürtig gemecht nicht verendern noch vercheren. Mit úrkund ditz briefs. Geben ze Bruk in Ergôw an ſand Gallen tag, nach Christs gebürd drutzehen hundert jar, darnach in dem zway und fumftzgistem jar.

Unterschrift: Cutzm. v. Racolstorff.

Rotes Siegel des Herzogs, in Wachs eingedrückt, hängt. Pergament im St.-A. Brugg: a 2. Regest: Arg. IV 378 (ungenau); Arg. XXI 56.

8. Herzog Rudolf von Österreich gestattet dem Hans von Ostra, die Heimsteuer der Ehefrau Verena von Wessenberg und andere Schulden auf Gütern der Veste Vilnachern sicher zu stellen.

1360, Mai 11. Wien.

Wir Rûdolf von gots genaden Herzog ze Ôſterrich, ze Steyr und ze Kernden, fûrſt ze Swaben und ze Elsazze, tun kunt, daz wir erloubt und unſer gunſt und gûten willen geben haben, daz unſer getreuwer Hans von Oſtra von den gûtern, die zû der veſt ze Vilnacher gehôrent, die von uns ze lehen ſind, der erbern Vrenen von Weſſemberg, ſiner hausfrawen ze widerlegung ir haimsteuwr fúr ſechshundert guldein der gewicht von Florentz verſetzen mag; doch mit der beſchaidenhait, daz dieſelben verſetzten gûter ir leibgeding ſin und wenn ſi abget und erſtirbet, daz ſi danne wider an in oder ſin lehens erben, ob er nicht wêre, ledichleich gevallen ſin ſúllent. So mag er ir derſelben gûtern verſetzen in

[8]) Bd. IV, 342. Gleich stellt das Verhältnis zwischen Bern und Brugg J. C. Faesi in seiner Staats- und Erdbeschreibung der Helvet. Eidgenoßschaft dar (1765, Bd. I, 623 und 849); im Zahlenverhältnis der Anteile etwas abweichend W. Merz a. a. O. S. 544: Bern 3/4, Brugg 1/4.

phandes wis umb viertzig mark ſilbers fúr ir morgengab als landes und morgengab recht iſt. Ouch mag er derſelben gůtern verſetzen ze rechtem phande umb vierhundert guldein der egenanten gewicht ze richtend die geltſchulde, die er ſchuldig iſt, mit dem geding, daz man dem egenanten Hanſen und ſinen lehens erben loſung derſelben gůtern gehorſam ſi, ane widerrede und geverd. Mit urkunde ditz briefs, geben ze Wienne an mêntag vor dem heiligen Auffart tage anno domini millesimo trecenteſimo ſexageſimo.

Dominus dux, per cancell.

Schön rotes Siegel des Herzogs in braunem Wachs eingedrückt hängt, fehlerlos erhalten. Pergament im St.-A. Brugg: a 29. Regest Arg. IV 378.

9. Herzog Leupold von Österreich gestattet dem Hans von Ostra die Bestellung einer Pfandschaft zu Gunsten seiner Ehefrau Ursula von Schwandegg (für Widerlegung, Morgengabe und Heimsteuer).

1376, April 9. Schaffhausen.

Wir Lupolt von gots gnaden hertzog ze Ôſterrich, ze Steyr, ze Kêrnden und ze Krain, graf ze Tyrol ec. tůn kunt: Was gůtter unſer getrúwer Hans von Oſtern von uns ze lehen hat, daz er die erbern Urſeln von Swandegg, ſin elich wirtinn, mit unſerm gunſt und gůtem willen daruf gewiſet hat fúr hundert und acht und drizzig mark ſilbers, die er ir zů widerlegung, morgengab und heymſtúr daruf gemacht und gefůgt hat alſo, daz ſi die daruf haben ſol, als die brief wiſent, die er ir darúber gibt; und als widerlegung, morgengab, heymſtúr und landes recht iſt an alle gevêrd. Und daz es dem hochgeborn fúrſten, unſerm lieben brůder herzog Albrechten, uns und unſern erben an der lehenſchaft unſchedlich ſie. Mit urkúnd diz briefs, geben ze Schafhuſen an mitwochen vor dem heiligen oſtertag, nach krists geburt drûtzehen hundert jar, darnach in dem ſechs und ſibentzigiſtem jare.

[Unter dem Falz:] in namen Gëzzler.

Rotes Siegel, in Wachs eingedrückt, hängt; Wachs zur Hälfte gebrochen, das rote Siegel nur wenig beschädigt; Pergamentstreifen gerissen.

Pergament im St.-A. Brugg: a 24. Dabei zwei Abschriften, wovon eine mit der Schrift des 15. Jahrh. (auf Papier). — Regest: Arg. IV 380 (mit einem Fehler: Wendegg statt Swandegg; vergl. dazu Merz, Arg. Burgen II, 544 Note 8).

10. Herzog Leupold von Öſterreich gestattet dem Hans von Ostra, seine Lehen auf die Töchter zu vererben.

1376, April 9. Schaffhausen.

Wir Lúpolt von gots gnaden hertzog ze Ôsterrich, ze Steyr, ze Kernden und ze Krain, Graf ze Tyrol etc., tůn kunt, daz wir unserm getrewen Hansen von Ostran von Villenaker die gnad getan haben, ob

er an elich sůn abgieng, daz denn sin elich tůchter erben und besitzen sullen alle die lehen, die er von uns hat in aller weise, als ob si sůn wëren, an gever. Also daz es dem hochgeborn fůrsten, unserm lieben brůder Hertzog Albrechten, uns und unsern erben an der lehenschaft kein schad sey. Mit urkůnd ditz briefs, geben ze Schafhusen [an] [1]) mitwochen vor dem heiligen Ostertag; nach Krists geburt drůtzehen hundert jar, darnach in dem sechs und sibentzigistem jare.

Rotes Siegel, in gelbem Wachs eingedrückt, hängt wohl erhalten. Pergament im St.-A. Brugg: a 25. Regest Arg. IV 380 (fehlerhaft).

11. Herzog Leupold von Österreich bewilligt dem Hans von Ostra, seine Tochter Margaretha auf Güter in Schinznach und Vilnachern zu weisen.

1378, Dezember 19. Brugg.

Wir Leupolt von gots gnaden hertzog ze Ůsterrich, ze Steyr, ze Kernden und ze Krain, graf ze Tyrol ec. tůn kunt: Daz wir unsern willen und gunst dartzů gegeben haben, daz unser getrewer Hans von Ostra die erbern Margrethen, sein tochter, auf dise nachgeschriben gůter, die sein lehen von uns sind, fůr vier hundert und viertzig guldin geweisen und si damit zů einem erbern mann beraten und verheiraten mag und sol, wie im das allerpest fůget. Doch also, daz es unserm lieben brůder hertzog Albrechten, uns und unsern erben an der lehenschaft kain schad sey. Und sind dis die gůter: des ersten ze Schintznach gibt Jenni in der Můli von ainer můli und ainem weingarten daselbs ierklich sechtzehen můtt kernen ane ain fiertel und drithalb phunt stebler. Item Růdi in der Můli gibt ieriklich fůnf můt kernen an ain viertal, ouch von ainer můli und ainer matten ob derselben můl. Item Kůntz, der metzger, gen. von dem Langen Weingarten ze Schintznach, ieriklich ainen halben můt kernen. Item die ůw under der burg Vilnaker giltet ierklich siben můtt kernen. Item Sumerhaltz gůt ze Schintznach giltet ainen můtt kernen. Und ab der wintafern daselbs ze Schintznach gat ierklich ain phunt und funf schilling stebler. Mit urkund ditz briefs; geben ze Prugg in Ergůw an suntag vor Thome apostoli, nach Kristi gepůrt dreutzehenhundert jar, darnach in dem acht und sibentzigistem jar.

Rotes Siegel auf gelbem Wachs, beschädigt, hängt. Pergament im St.-A. Brugg: a 22. — Regest Arg. IV 380.

12. Herzog Friedrich von Österreich genehmigt eine Pfandbestellung des Antony von Ostra zu Gunsten seiner Schwester Margaretha.

1407, Januar 23. Schaffhausen.

---

[1]) Ein Loch im Pergament.

Wir Fridreich von gots gnaden hertzog ze Osterr., ze Steyr, ze Kêrnden und ze Krain, Graf ze Tyrol etc. tun kunt: Als unser getrewr Anthony von Oster Margreten, seiner swester, Mathis von Bůtikon wirtin, viertzig stukh gelts versetzt hat zů einem underpfand umb drew-hundert guldin auf etliche gůter gelegen ze Vilnakher, die sein lehen von uns sint, als das der brief, den er ir darumb gegeben hat, aigenlich begreiffet, daz wir unsern willen und gunst darzů gegeben haben wis-sentlich mit dem brief und wellen, daz dieselb verschreibung bey creften beleib. Doch unsern brudern, uns und unsern erben an der lehenschaft und andern unsern rechten unschedlich, an geverd. Mit urkund ditz briefs. Geben ze Schafhusen an suntag vor unsrer frawen tag zu der Liechtmess; nach Christs gepurd in dem viertzehenhundertisten und dem sybenden jar.

Rotes Siegel, in Wachs eingedrückt, hängt wohl erhalten. Pergament im St.-A. Brugg: b 7. — Unter dem Falz ein Handzeichen. Regest Arg. IV 383 fehlerhaft: Henmann statt Anthony; Tochter statt Schwester.

13. Herzog Friedrich von Österreich verspricht dem Hanmann von Rinach und dessen Vetter Hans Rudolf die Burg und das Dorf Vilnachern sowie das Gericht zu Schinznach für den Fall, dass der Stamm von Ostrach ohne lehensgenössige Leibeserben abgeht.

1410, März 22. Meran.

Wir Fridreich von gots gnaden herczog ze Osterreich, ze Steyr, ze Kernden und ze Krain, grave ze Tyrol etc. tůn kůnt: Als weylent Ul-reich von Oster den anval der nachgeschriben gůter mit namen die pürkg Vilnakher und das dorf daß[selbst], darczu das gericht ze Schincz-nach mit iren zugeh[ůrden], die lehen von uns sint, weylent Johansen von Rynach und sein erben geschaft und verschriben hat, darumb ain brief ist von weylent herczog Albrecht, herczogen ze Osterreich: daz wir also[a]) unsern getrůwen Hanman von Rynach, Hans Rudolfen seinem vettern und iren[a]) erben dasselb gemecht und den eg[enannten] herczog Albrechts brief bestêtt haben mit dem brief. Also wann es ze schulden komt, daz der stam dz egen[anten] von Osterach an leibserben lehens-genossen abgat, das wir denn dieselben lehen den egen[anten] von Rynach oder irn[1]) erben vor nienichleich leihen sůllen und wellen, an gevërd. Mit urkunt dicz briefs, geben an Meran an dem heyligen Oster-abent nach Krists geburd vierczehenhundert jar, darnach in dem cze-henden jare.

[Unter dem Falz:] d. d. in conß'.

---

a—a) Auf Rasur, mit Ausnahme der Silbe Han des Wortes Hanman, die am Ende der Zeile steht und über die Zeilenlänge hinausragt.

[1]) irn steht auf einer Rasur.

Rotes Siegel, in Wachs eingedrückt, vollständig erhalten, hängt an Pergamentstreifen. Pergament im St.-Ar. Brugg: b 12. — Regest in Arg. IV 385; mit dem unrichtigen Datum: 18. IV. 1416. Vgl. auch Arg. XXI, 71 (mit Note 14) und 81 (mit Note 50).

Die oben genannten Stellen auf Rasuren können den Verdacht erwecken, es sei nachträglich an der Urkunde eine Änderung (Fälschung) vorgenommen worden. Weil aber die Änderungen von der gleichen Hand und mit der gleichen Tinte, wie der übrige Text, geschrieben sind, rühren sie wohl eher von einer Nachlässigkeit der ausfertigenden Kanzlei her.

14. Erzherzog Albrecht von Öſterreich, auch im Namen seines Bruders des römischen Kaisers und seines Vetters des Herzogs Sigmund, belehnt den Hans von Schönau als Trager seiner Gemahlin Elsin mit dem halben Teil der Veste Vilnachern samt Zugehörden, ausgenommen das Dorf Schinznach und die hohen Gerichte.

1453, August 28. Ensisheim.

Wir Albrecht von gotes gnaden Ertzhertzog ze Öſterrich ze Steir ze Kernden und ze Krain Grave ze Tyrol etc. bekennen, daz fůr uns kam unſer getreuwer Hanns von Schönaw genant Hewraus und bat uns diemůticlich, daz wir im an ſtat und als lehentrager Elſin, ſeiner hawsfrawen, den halben tail an der veſten Vilnagker mitſambt den Grienen und Awen, ſy ſein geſetzt oder ſetzen ſich noch, mit allen andern zugehörungen, außgenomen das dorff Schintznach und die hohengericht und über das blut, unſer und des Hawss Öſterreich lehenschafft, gnediclich geruchten zuverleyhen, wan die ir erb weren. Das haben wir getan und haben demſelben Hannſen von Schönaw als lehentrager ſeiner hawsfrawen denſelben halbentayl der benan[ten] veſten Vilnagker mit ſeiner zugehörungen als vor gemelt iſt verlyhen und leihen auch wiſſenlich mit dem brief, waz wir im zu recht daran verleyhen ſůllen oder můgen. Alſo daz er die als lehentrager der benan[ten] ſeiner hawsfrawen und irer erben handen hinfůr von unſerm gnedigen lieben herren und bruder, dem Romiſchen kayſer, uns und unſerm vettern Hertzog Sigmunden und unſern erben in lehensweis ynnhaben nutzen und nyeſſen ſůllen und můgen als lehens- und lands recht iſt. Doch uns an unſerer gerechtikaït und lehenſchafft und ſunſt meinclich an ſeinen rechten unvergriffen. Und ſůllen uns dieſelben veſten offen halten zu allen unſern notdurfften wider meinclich und uns auch davon und von den obgeſchriben lehen getrew gehorſam dinſtlich und gewertig ſein, als lehensleut iren lehensherren ſchuldig und gebunden ſind, ongeverd. Mit urkůnd dis briefs. Geben zu Enſishaim an zinſtag vor ſand Verenen tag nach Criſts gebůrt viertzehenhundert und in dem dreyundfůnfftzigſtem jaren.

(Auf dem Falz rechts:) d. dux m 9 ß.

Rotes Siegel des Herzogs (Alberti) in gelbem Wachs eingedrückt hängt; Wachs unten gebrochen, Siegel-Inschrift noch ganz. Pergament im St.-A. Brugg: p 8. Regest in Arg IV, 392.

Im aargauischen Staatsarchiv liegt eine Urkunde, die über das Verhältnis der Gemeinde Schinznach zu ihrem Twingherrn Johans von Ostra Aufschluss gibt. Wegen ihres rechts- und kulturgeschichtlich bedeutenden Inhalts sei sie hier angefügt.

15. Schiedrichterliches Urteil in einem Rechtsstreite zwischen Johans von Ostra und der Gemeinde Schinznach.

1375, März 26.

Allen den, die disen brieff ansehent oder hörent lesen, kůnd und vergich ich Berchtold Saltzman burger ze Löffenberg: Von der stösse und missehellung wegen, so gewesen sint zwischen dem fromen bescheiden Johans von Ostra einhalb; und anderhalb den erbern lůten, der gebursami gemeinlich dez dorffes ze Schintznach, in dem selben dorff und banne der egenant von Ostra twing und benne hat; dez im die obgenanten von Schintznach vergichtig sint; und umb alle die stösse so si bedenthalb mit einander gehebt hant untz uff disen hůtigen tag, alz diser brieff geben ist: [si bedenthalb[1]] mich den obgenanten Berchtold Saltzman ze einem gemeinen obman erkorn und genomen hant. Und aber der obgenant von Ostra von sinen wegen ze schidlůten zů mir gesetzet hat die fromen notvesten her Hanman von Halwil und her Heinrich von Sengen, rittere; und aber die vorgenanten von Schintznach von iren wegen ze schidlůten zů mir gesetzet hant die wisen bescheidenen Heinrich Vinsler schultheiss ze Brugg und Heincinen von Filmaringen burger ze Lenczburg: die selben ir stösse zu lůterend und ze einberend nach der minne oder nach dem rechten. Do hant die obgenanten vier und ich mit inen gemeinlich und einhelleklich dez ersten uns erkennet und usgesprochen in der minne und mit beder obgenanter teile wissend und willen in sustlich wise, alz hienach geschriben stat: Also daz die von Schintznach ierlichs einen forster gemeinlich setzen söllent; und wen si ze einem forster gemeinlich oder der merre teil under in kiesent und welent, der sol ŏch forster beliben, wie dik daz ze schulden kumt. Und sol der selb forster, der also erwelt und erkosen wirt, daz forster ampt entpfahen von dem obgenanten von Ostra oder von sinem vogt und amptman, der ze den ziten sin vogt und amptman ze Schintznach ist. Och sol der forster, der denn also erkosen und erwelt ist, daz forster ampt entpfahen von den meiyern, die ze Schintznach uff dez gotzhuses von Seggingen meyer hoven sitzent. Und sol der selb forster den selben meiyern geben iren winkŏff von sinem ampte. Daz ist zwei

[1]) si bedenthalb fehlt in der Vorlage.

hundert eiyer und vier mas wins; wan es also von alter her komen ist. Der zů sol der selb forster entpfahen sin ampt von den vieren, die des iares gesetzet sind und dez dorfes nutz und ere gesworn hant. Und sol der vorster dar nach sweren dem twingherren und der dorffmengi ir nutz und ere und ze behůtend und ze begůmend ir welde und alles daz ze tůnde, daz ein forster uncz har getan hat; ane alle geverde.

Wir sprechend ůch, daz die obgenanten von Schintznach gemeinlich oder der merre teil under in alle iar kiesen und setzen sůllent zwen erber man under inen, wer die sint und wele si welent; und sol ůch der obgenant von Ostra zwene erber man setzen, wele er wil, die doch ze Schintznach in dem dorff gesessen sint. Und sůllent die selben viere sweren irem twingherren und der[1]) dorffmengi nutz und ere und allez daz ze tůnde, daz si dem twingherren und der dorffmengi billich tůn sůllent; ane alle geverde und alz es von alterhar komen ist. Und wenn der forster und die viere sweren wellent, so sol der von Ostra oder sin vogt inen den eit geben. Ouch sprechen wir: Waz nutzes in dem banne ze Schintznach fallet von nůbrůchen, von růtinen, von almend, von einungen tages oder nachtes: do sol der dikgenant von Ostra von des twinges wegen nemen den dritten teil und die von Schintznach die zweue teil, wan si von alter har also komen sint. Wenn ůch der vorgenant von Ostra sin burgg ze Filnacher und ein trotten und ein schůr, die er ze Filnacher hat, buwen wil, da sol er buholtz vordern und es reden mit den vieren, die dez iares dez dorffes nutz und ere gesworen hant. Und sol zů inen sprechen: ich wil min burgg, min trotten oder min schůr ze Filnacher buwen und bedůrfte wol darzů holtzes: da sůllent im die selben vier unverzogenlich zů den selben buwen holtz geben, daz dar zů nůtz und gůt si und ůch im gelegenlich si; doch den welden so si unwůstlichest mugent; ane geverde. Und sol doch der von Ostra dez selben buholtzes einen teil howen ze Filnacher in den welden, ob er es da haben mag ungevarlich. Were aber, daz si im nůt holtz gebent zů den buwen, alz da vor geschriben stat, so mag er wol holtz hawen zů den selben buwen ane der von Schintznach zorn und widerrede; ane geverde. Und sol der selb von Ostra in den bennen ze Schintznach fůrbas nůt howen weder buholtz noch brenne holtz, denn mit gunſt und willen der geburſami gemeinlich ze Schintznach oder des merren teiles under inen. Were aber, daz der ſelb von Oſtra ze Schintznach in dem dorff buwen wolte, ſo ſöllent aber die viere, die des iares dez dorffes nutz und ere geſworn hant, im holtz ze ſinem buwe geben alz andern, die in dem dorff geſeſſen ſint und da buwen woltent; ane geverde. Were ůch daz ieman von důrffern oder von ſtetten die von Schintznach an

[1]) Urkunde: under.

keme und bete umb holtz, der ze Schintznach und in den bennen nůt geſeſſen were: daz ſöllent ſi bringen fůr den von Oſtra oder fůr ſinen vogt ze Schintznach und wollte denn der ſelb von Oſtra oder ſin vogt inen nite (s.) erlöben holtz ze gebende dem oder dien, die denn dar umb gebetten hetten, ſo mögent aber die viere, die dez dorffes nutz und ere geſworn hant, inen wol holtz geben, ob ſi ſich erkennent, daz es dem dorff nutz und ere bringen mag. Woltent ſi aber alſo holtz hin geben uslůten, daz ze wůſtlich were, daz mag der von Oſtra und ſin vogt wol widerreden; ane geverde. Es ſol öch der von Oſtra mit ſinen ſwinen, die er hat, in ſinem huſe, die im eigenlich zůgehörent, faren und triben in die benne von Schintznach und ſöllent ſi in und ſin botten dar an nůtes ſumen noch irren; ane geverde. Were öch, daz deheins iares in den bennen ze Schintznach alſo vil achers[1]) wůrde, daz ſi es verchöffende wůrdent: wie ſi es denn verköffend, es were umb haber oder umb pfenning, do ſöllent ſi dem obgenanten von Oſtra einen trittenteil inne[a]) geben; ane geverde. Wůrdent aber ſi ſelber deheines iares die eichlen ſchůttend, ſo mag der obgenant von Oſtra mit den ſinen öch wol ze einem drittenteil die eichlen mit den von Schintzach ſchůtten, ane ir ſumung und widerrede; ane geverde. Wenn aber ſi die eichlen nůt ſchůtten, ſo ſol der ſelb von Oſtra und die ſinen öch ſi ungeſchůttet laſſen ane alle widerrede und ane geverde.

Wir die obgenanten Johans von Oſtra und die geburſami gemeinlich dez dorffes ze Schintznach veriehent einre warheit, daz wir den obgenanten Berchtolt Saltzman ze einem gemeinen obman und die vorgenanten her Hanman von Halwil und her Heinrich von Sengen, rittere; Heinrich Vinsler, ſchultheiß ze Brugg, und Heincinen von Filmaringen, burger ze Lentzburg, ze ſchidlůten ze beden teilen erkoren und genomen hant; die alle fůnffe hant mit gunſt, wiſſend und willen unſer vorgenant beder teile und von unſern wegen us geſprochen [b]) alles, daz [b]) diſer gegenwirtige brieff von uns wiſet. Und gelobent och wir obgenante bede teile fůr uns und alle unſer erben und nachkomen, alles daz ſtete ze habend und gentzlich ze folle fůrend, [c]) ſo von uns [c]) an dieſem brieff geſchriben ſtatt und bi gůten truwen niemer da wider ze tůnde noch ſchaffen getan, mit worten noch mit werken, mit reten noch mit geteten, heimlich noch offenlich, mit gerichten noch ane gerichte, geiſtlichen noch weltlichen, noch mit keinen andern ſachen, die ieman erdenken kan oder

[1]) acher (= acherum, acheram usw.) bezeichnet den «zur Schweinemast oder zur Gewinnung von Essöl benutzten Ertrag des Waldes an Eicheln und Buchnüssen». Schweiz. Idiotik. I, 70.

a) inne steht auf einer Rasur.

b—b) auf Rasur.

c—c) auf Rasur.

mag; ouch ane geverde. Und dez ze einem waren feften urkůnd und einre fteten ficherheit haben wir die obgenanten bede teil die vorgefeiten unfern obman und fchidlůte erbetten, daz fi irů ingefigel fůr uns und unfer erben und nachkomen gehenket hant [a]) an difen brief, darunder wir uns bindent [a]). Ich vorgenanter Berchtold Saltzmann gemeinre obman und wir die vorgenanten Hanman von Halwil und Heinrich von Sengen, rittere; Heinrich Vinsler, fchultheiß ze Brugg, und Heincine [b]) von Filmaringen, burger ze Lentzburg [c]): der obgenanten beder teile [c]) fchidlůte veriehent einre warheit, daz wir alle fůnfe gemeinlich und einhelleklich mit gunft, wiffend und willen der obgenannten beder teile inen ze beden fiten usgefprochen hant ze folle fůrend und ze tůnde alles daz, fo an difem gegenwirtigen briefe gefchriben ftat. Und dez ze einem waren veften urkund fo habe ich egenanter gemeinre obman und wir die vorgenanten fchidlůte dur bette der obgenanten beden teile unfrů ingefigel offenlich gehenket an difen brief. Diz befchach und fint difer fache zwen geliche briefe geben an dem neheften mentage vor mitte faften nach gottes geburt drůzehen hundert und fibentzig iar, darnach in dem fůnfften jare.

Alle fünf Siegel hangen, zum Teil etwas beschädigt. — Pergament. Original im Staatsarchiv Aarau: Kastelen 27. Erwähnt bei Merz, Arg. Burgen II, 505; 538; 544 (Note 9).

Auf der Rückseite des Pergamentes steht folgende Bemerkung von einer Hand aus den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrh.:

Alle die dienft und brüch, fo inn difem brieff fpecificiert und verzeichnet find, als fy gen Vilnachern gehůrt habend, die wyl fy yetz den edlen veften von Mülinen verkoufft find durch den befcheidnen Anthonium von Oftra noch (s.) lut eines kouffbrieffs, des datum ftat anno 1414, ghörend fy yetz nit me gen Vilnachern, funders gen Caftelen. Hie by difer beredung ift gfyn der edel veft Juncker Hans Wilhel (s.) von Mülinen zů Wildenftein, Hans Fridrich von Mülinen zů Caftelen, damalen råchter Zwingher, und Ludewig von Mülinen der iung., fampt den Eltiften von einer gmeind: Hans Kåfer, Ulrich Tüfelbeß, Adam Tüfelbeß, Ulrich Kurz, Růdi Byland, Claus Umiker, Jacob Lůüwenberg; Klein Hans Hilpold, daamaalen vogt, und ander mee.

Es ist mir keine aargauische Gemeinde bekannt, die ein älteres Zeugnis über Massnahmen zum Schutze ihres Waldes besässe, als das hier vorliegende.

Brugg, April 1915. Dr. S. Heuberger.

[a—a]) auf Rasur.

[b]) Die 4 letzten Buchstaben dieses Wortes stehen auf einer Rasur.

[c—c]) auf Rasur.